

## Deutsches Kapital beherrscht Europa?

Anmerkung zu van der Pijl/Holman „Transnationale Verflechtung und Stellung des deutschen Kapitals in der EU“<sup>1</sup>

Van der Pijl/Holman behaupten, dass „das deutsche Kapital seine historische Position in der Weltwirtschaft im Zuge der Restauration der deutschen Vorrangstellung in Europa, die es mit dem 2. Weltkrieg verloren hatte, wieder gewonnen hat.“ Das gibt wohl die Meinung vieler, auch kritischer Zeitgenossen wieder. Das ist in einer gewissen Hinsicht richtig, im Wesentlichen aber falsch. Denn die deutsche Vormachtstellung in Europa und insbesondere in der EU ist überformt und durchdrungen durch angelsächsisches, insbesondere US-Kapital und ihre Hilfstruppen.

### Die Eigentümer „deutscher“ Konzerne

Die beiden Autoren beachten nur die eine Richtung der Internationalisierung deutscher Unternehmen wie Deutsche Bank und Allianz, die in den 80er und 90er Jahren Firmen(anteile) in anderen Staaten aufgekauft haben, z.B. in den USA, und an die New Yorker Börse gingen. Die Autoren beachten aber nicht die gleichzeitige gegenläufige Ausbreitung des US-Kapitals in die Deutsche Bank, in die Allianz, in Siemens usw.

So ist etwa der US-Finanzakteur Blackrock, der größte Vermögensverwalter des Planeten, der Hauptaktionär der Deutschen Bank. Blackrock ist auch Miteigentümer aller 30 „deutschen“ DAX-Konzerne wie Siemens, Münchner Rück, Daimler, VW, BASF, Eon und so weiter. Auch andere angelsächsische Hedgefonds und Vermögensverwalter sind hier Miteigentümer. Angelsächsische Private Equity Fonds wie Blackstone und Investcorp haben sich in tausende „deutscher“ Mittelstandsunternehmen eingekauft, „restrukturieren“ sie, manövrieren sie in die Pleite oder verkaufen sie weiter oder bringen sie an die Börse.

Van der Pijl/Holman setzen „deutsches Kapital“ mit Unternehmen und Banken gleich, die ihren „Geschäftssitz in Deutschland“ haben. Geschäftssitz in Deutschland bedeutet aber nur, dass der Geschäftssitz in Deutschland ist, aber nicht, dass das Kapital deutsch ist. Neben den genannten Unternehmen und Banken, in denen angelsächsisches Kapital sitzt, sind die vollständig in US-amerikanischer Hand befindlichen Unternehmen und Banken zu nennen, die Mitglieder der American Chamber of Commerce in Deutschland sind: z.B. die US-Niederlassungen von Goldman Sachs, Merrill Lynch, Standard & Poor's, Freshfields, McKinsey, Hewlett Packard, General Electric... Auch wenn es sich um Banken und Unternehmen handelt, die nostalgisch als „deutsch“ bezeichnet werden wie Siemens und Deutsche Bank – auch sie sind wegen des beteiligten, erheblichen US-Kapitals Mitglieder der American Chamber of Commerce in Germany.

---

<sup>1</sup> Kees van der Pijl/Otto Holman, Transnationale Verflechtung und Stellung des deutschen Kapitals in der EU, in: Z 93, März 2013, S. 95-110.

Um mal eine heutige Kapitalmischung an einem größeren Mittelstandsunternehmen zu skizzieren: Amprion, der größte Eigentümer von Hochfrequenzstromleitungen in Deutschland, entstand als Tochter von RWE. Heute gehört Amprion einem Konsortium von Finanzinvestoren: Commerz Real, MEAG, Swiss Life, Talanx und zwei ärztlichen Versorgungswerken aus Westfalen-Lippe und Brandenburg. Dabei ist zu beachten, dass MEAG den beiden „deutschen“ Versicherungskonzernen Münchner Rück und Ergo gehören, die aber wiederum auch US-Investoren gehören, ähnlich ist es bei Swiss Life und Talanx. Commerz Real gehört der Commerzbank, die teilweise dem deutschen Staat gehört.

Selbst wenn im Namen eines neu gegründeten Unternehmens das Adjektiv „deutsch“ enthalten und der Geschäftssitz in Düsseldorf ist, dann bedeutet das nicht, dass es sich um deutsches oder Düsseldorfer Kapital handelt: Das größte „deutsche“ Immobilienunternehmen mit 210.000 Wohnungen heißt Deutsche Annington, gehört aber Terra Firma Capital Partners mit Sitz in London.

Auch der Begriff „US-Kapital“ muss unter den heutigen Bedingungen relativiert werden: Natürlich verwalten und mehren z.B. die angelsächsischen Finanzakteure Blackrock und Investcorp auch saudiarabisches, deutsches, norwegisches, indisches Kapital usw.

### **Globale Eigentumsverflechtungen**

Hinsichtlich der Unternehmensverflechtung zwischen den 150 größten transnationalen Konzernen meinen van der Pijl/Holman 2005 die „Wiederkehr eines einzigen atlantischen Clusters, diesmal mit der Allianz und anderen deutschen Unternehmen im Mittelpunkt“, zu entdecken (S. 104). Das ist eine durch keine Fakten gestützte Behauptung.

Die mächtigsten Kapitalknoten, in denen sich die meisten und größten Beteiligungen an anderen Unternehmen konzentrieren, sind heute, um nur die ersten zehn aufzuzählen, Barclays, Blackrock, Capital Group, FMR, AXA, State Street, JP Morgan Chase, Legal & General Group, Vanguard, UBS. An 13. Stelle folgt Deutsche Bank, an 29. Stelle Allianz, an 51. Stelle das erste Unternehmen aus China, China Petrochemical Group.

Diese Finanzakteure sind untereinander und mit hunderttausenden anderen Unternehmen hierarchisch verflochten. Gleichzeitig sind alle diese Namen rein nostalgisch. Hinter diesen Firmenschildern verbergen sich zehntausende von „Briefkastenfirmen“ und unbekanntenen Personen. Auf diesem Gebiet kennen wir öffentlich noch sehr wenig. Das gegenwärtig wichtige Kapital verbirgt sich u.a. mithilfe der okkulten Parallelstruktur, die durch Finanzoasen, shadowbanking und „darkpools“ gebildet wird.

### **Die US-amerikanischen Hilfstruppen**

„Das Kapital“ kommt keineswegs in der Reinform vor, wie van der Pijl/Holman voraussetzen. Zur Verwaltung, Vermehrung, Legitimation und Absicherung sind neben dem, was nostalgisch „Banken und Unternehmen“ genannt wird, heute weitere, global tätige Akteure notwendig. Das sind z.B.

Ratingagenturen, Wirtschaftsprüfer, Unternehmensberater, Wirtschaftskanzleien. Bei all diesen dominieren die US-Akteure.<sup>2</sup> Bei den Ratingagenturen sind es die Big Three Standard & Poor's, Moody's und Fitch. Bei den Wirtschaftsprüfern sind es die Big Four, ebenfalls US-beherrschte Unternehmen, nämlich Price Waterhouse Coopers, Ernst & Young, KPMG und Deloitte; diese Wirtschaftsprüfer „prüfen“ nicht nur komplizenhaft die Bilanzen, sie sind auch Steuerberater und Umstrukturierungs-Helfer. Bei den Unternehmensberatern sind es McKinsey, Boston Consulting Group usw. Bei den Wirtschaftskanzleien sind es Freshfields, White & Case, Baker & McKenzie usw.

Dabei sind wiederum z.B. die Finanzakteure Blackrock, Wellington, Capital Group, FMR die beherrschenden Eigentümer der zwei größten Ratingagenturen Standard & Poor's und Moody's. Wir können diese US-Hilfstruppen mit zusammen mehreren hunderttausend hochqualifizierten Beschäftigten als die größte zivile Privatarmee des gegenwärtigen Kapitalismus bezeichnen. Die dominierenden US-Akteure bei Geheimdiensten und Militär, die nicht unwesentlich für die Sicherung und Verwertung des wichtigen Kapitals sorgen, seien hier der Vollständigkeit halber zumindest genannt.

Es sei noch darauf hingewiesen, dass die großen Staats-Privatisierungen in Deutschland seit der Treuhand (1990-1994) von US-Investmentbanken durchgeführt wurden, auch in anderen europäischen Staaten. Goldman Sachs, Merrill Lynch, Price Waterhouse Coopers, McKinsey, Freshfields usw. sind zudem Dauerberater europäischer Regierungen, auch und besonders der deutschen Bundesregierung. Ihr Einstieg war die Privatisierung des betrieblichen Vermögens der Ex-DDR und große Staats-Privatisierungen (Post, Bahn, Immobilien). Freshfields entwarf in Deutschland im Auftrag des Finanzministers Steinbrück die Gesetze zur Bankenrettung usw.

### **Deutschland in Europa**

Es trifft natürlich zu, dass die Volkswirtschaft, die auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland ihren Sitz hat, die mächtigste in der Europäischen Union ist. Das bedeutet aber nicht, wie dargelegt, dass damit so einfach auch „deutsches“ Kapital in der EU vorherrscht.

*Erstens* sind Unternehmen in Deutschland in einem Umfang und in einer Art angloamerikanisch bestimmt, die wir aus vielen Hinweisen im Wesentlichen kennen, wenn auch nicht in allen Einzelheiten. *Zweitens* wird die Vorherrschaft in Europa, wie dargestellt, wesentlich auch mithilfe von US-Akteuren durchgezogen. Freshfields und Linklaters entwerfen Gesetze zur Bankenrettung auf nationaler und europäischer Ebene. Blackrock schätzt den Wert von Staatsanleihen Griechenlands und anderer Krisenstaaten. Die Bankenrettung der Krisenstaaten wird wesentlich vom US-dominierten IWF mitbestimmt.

*Drittens* muss man die Ebene der kapitalistischen Privateigentümer von der

---

<sup>2</sup> Vgl. Werner Rügemer, Ratingagenturen. Einblicke in die Kapitalmacht der Gegenwart, Bielefeld 2012.

Ebene der Regierung trennen. Weil die deutsche Regierung auf der politischen Bühne den ökonomischen und finanziellen Prozess in der EU dominiert, entsteht der Eindruck – und er soll entstehen –, dass „Deutschland“ und „deutsches Kapital“ die EU beherrscht. Es ist aber vielmehr so, dass die Bundesregierung die vorrangige – keineswegs die einzige – Vertreterin auch von US-Interessen in Europa ist.

Auf die Anfrage der Linkspartei nach den offiziellen Regierungskontakten während der jetzigen Wahlperiode antwortete die Bundesregierung kürzlich: Es fanden 48 Gespräche auf Regierungsebene mit dem Vertreter von Goldman Sachs in Deutschland, Christoph Brand (hervorgegangen aus dem Ring Christlich Demokratischer Studenten, RCDS) statt; weit abgeschlagen liegen dahinter die Regierungskontakte der Deutschen Bank und von United Bank of Switzerland (UBS).

*Werner Rügemer*

## **Kapital und Nationalität**

### **Kommentar zu Werner Rügemers Kritik an van der Pijl/Holman in Z 93**

Die Internationalisierung und Transnationalisierung des Kapitals, die mit dem wachsenden Gewicht des Finanzkapitals in den letzten Jahrzehnten einen neuen Schub bekommen hat, hat auch die Frage der Internationalisierung der Kapitaleigentümerstrukturen und deren politische Bedeutung neu gestellt. Das betrifft z.B. die Macht der institutionellen Anleger, die Frage nach den Eigentümern der Dax-Konzerne oder das „network of global corporate control“.<sup>1</sup> Die Agentur Ernst & Joung veröffentlichte 2012 eine Studie, derzufolge mehr als die Hälfte der Dax-Unternehmen ausländischen Investoren gehörten. Zu den Konzernen mit einem Anteil von mehr als 50 Prozent Auslandsaktionären zählten z.B. Adidas, Munich Re, die Allianz, Bayer, HeidelbergCement, Daimler, Linde, Infineon, E.on, K+S, Siemens, die Commerzbank, RWE oder die Deutsche Post. Bei ThyssenKrupp, BASF, der Deutschen Bank, SAP, VW Fresenius oder der Telekom lag der Anteil der Auslandsaktionäre zwischen 40 und 50 Prozent.<sup>2</sup> Dies ist gegenüber der Zeit vor zwanzig Jahren eine einschneidende Veränderung. Seit der seinerzeit von den bundesdeutschen Großunternehmen als Modernisierung verlangten Öffnung des deutschen Kapitalmarkts unter „rot-grün“ (steuerliche Freistellung von Veräußerungsgewinnen) und den sukzessive veränderten Eigentümerstrukturen weht in den Konzernen

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. Fred Schmid, Die Herren des Geldes. Reichtum und Macht des 1%. isw-spezial Nr. 26, München 2012

<sup>2</sup> Süddeutsche Zeitung v. 10.5.2012

und ihren Zentralen der scharfe Wind des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus. Werner Rügemer hat jüngst in einem Beitrag für die „junge Welt“ auf diesen Sachverhalt und die Bedeutung von solchen internationalen Finanzkonzernen („Heuschrecken“) wie BlackRock ausführlich hingewiesen.<sup>3</sup> So auch in seinem Diskussionsbeitrag zu dem Artikel von Kees van der Pijl und Otto Holman in Z93.

### **Kein Widerspruch**

Die aufgeworfene Frage lautet: Kann man unter diesen Bedingungen noch von „deutschem Kapital“ sprechen, wie dies Pijl/Holman in Z93 tun, und was ist ggfs. darunter zu verstehen? Beide hatten auf der Grundlage einer differenzierten Analyse von wirtschaftlichen und politischen Strukturveränderungen in Europa behauptet, das deutsche Kapital habe heute wieder eine „Vorrangstellung in Europa“ gewonnen. Werner Rügemer setzt in seiner Kritik dagegen, das „sei in einer gewissen Hinsicht richtig, im Wesentlichen aber falsch.“ Die deutsche Vormachtstellung in der EU sei „überformt und durchdrungen durch angelsächsisches, insbesondere US-Kapital...“. Er belegt dies im Kern durch den Hinweis, dass US-Kapital bzw. angelsächsisches Kapital<sup>4</sup> in deutschen Unternehmen reichlich vertreten sei, stützt sich also wesentlich auf eine Analyse der veränderten Beteiligungsstrukturen.

Dieser zum Verständnis der europäischen Entwicklung sicherlich wichtige Hinweis geht u. E. am Kern der Aussagen von Pijl/Holman vorbei; das wachsende Gewicht der Bundesrepublik und des in Deutschland ansässigen Monopolkapitals im Rahmen der EU sind während der aktuellen Krise deutlich geworden. Die Position der politisch relevanten Unternehmerverbände (von Banken und Industriekapital) war hier eindeutig auf die „Pflege“ des Standorts Deutschland im Rahmen der EU, Absicherung des deutschen Exportmodells und Wahrung der Vorteile des Euro-Regimes gerichtet. Die von Rügemer angeführten Daten, die den Trend zur Internationalisierung des in Deutschland ansässigen Kapitals unterstreichen, widersprechen u.E. der Aussage von Pijl/Holman nicht, wenn man nicht unter „deutschem Kapital“ ausschließlich solches verstehen will, was sich im unmittelbaren Eigentum bundesdeutscher Eigner befindet. Das Problem: Werner Rügemer argumentiert lediglich auf der Ebene der Kapitalverflechtungen, ohne zu diskutieren, welche Bedeutung diese heute eigentlich haben<sup>5</sup>. Zudem klammert er die Beziehungen zwischen Kapital und Staat aus, was aber zur Bestimmung von Machtbeziehungen unerlässlich ist.

---

<sup>3</sup> Werner Rügemer, Deutschland AG aufgekauft, in: junge Welt v. 19. März 2013, S. 10-11.

<sup>4</sup> Ob die faktische Gleichsetzung von US-Kapital und angelsächsischem Kapital begründet ist, kann hier nicht diskutiert werden. Immerhin ist die enge wirtschaftliche Verflechtung des EU-Landes Großbritannien mit den USA ein Faktor, welcher dessen Sonderrolle in Europa erklärt.

<sup>5</sup> Das ist bei Pijl/Holman auch kein Thema. Die methodischen und empirischen Aspekte der Arbeit von Pijl/Holman im Einzelnen zu beurteilen übersteigt den zur Verfügung stehenden Raum und wohl auch die Kompetenzen der Autoren.

## Kapitalverflechtungen im Finanzmarktkapitalismus

Im modernen, vom Finanzmarkt dominierten Kapitalismus hat der Erwerb einer Beteiligung an einem Unternehmen möglicherweise eine andere Bedeutung hat als in früheren Entwicklungsphasen. Rügemer verweist selbst auf die Praxis von Hedgefonds, die Unternehmen aufkaufen, nicht um sie zu besitzen und ihre Geschäftspolitik zu bestimmen, sondern um sie (mit Gewinn) möglichst rasch wieder zu verkaufen – allerdings ohne daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Die Analyse von Beteiligungsstrukturen bei der Untersuchung von wirtschaftlichen Machtbeziehungen hat heute einen anderen Stellenwert als noch vor ein paar Jahrzehnten. Denn Beteiligungsverhältnisse können und sollen sich heute oft von Tag zu Tag ändern. Dazu nur wenige Zahlen: Im Jahre 1980 belief sich die durchschnittliche Haltedauer von Aktien weltweit auf 9,7 Jahre, d.h. wer Aktien erwarb tat dies zumeist um sie längere Zeit zu behalten, um Einfluss auf die Geschäftspolitik des erworbenen Unternehmens auszuüben und vielleicht um eine regelmäßige Dividende einzustreichen. Kapitalmäßige Beteiligungsverhältnisse waren meist langfristig angelegt. Nur zehn Jahre später (1990) belief sich die durchschnittliche Haltedauer von Aktien nur noch auf 1,6 Jahre und ging bis 2008 – also in der Krise – auf 3 Monate zurück. 2011 stand sie bei 6 Monaten. Die Umschlagshäufigkeit der Aktien und damit der Beteiligungsverhältnisse wuchs dementsprechend von 0,1 Mal im Jahr (1980) auf 3,5 Mal (2008) und steht 2011 bei 1,8. Das Volumen der weltweiten Aktienumsätze erhöhte sich von 300 Milliarden US\$ 1980 auf 114 Billionen 2008, also fast um den Faktor 400. Im gleichen Zeitraum stieg der Aktienbestand, also die Marktkapitalisierung der an den Börsen notierten Unternehmen, von knapp 3 Billionen US\$ auf ‚nur‘ 33 Billionen, also etwa um den Faktor 11.<sup>6</sup> Heute werden Aktien (also Besitzanteile an Unternehmen) vor allem aus spekulativen Gründen gekauft, d.h. um sie so rasch wie möglich wieder teurer zu verkaufen – die Börse als Kasino. Dass Finanzakteure wie Blackrock oder Blackstone zu einem bestimmten Zeitpunkt Miteigentümer der Deutschen Bank und anderer deutscher Unternehmen waren bzw. sind, d.h. dort Aktienanteile halten, heißt für sich allein genommen also noch nicht viel: Sie interessiert der ‚shareholder value‘, die Rendite, was nur heißt, dass die Bank eine entsprechende Geschäftspolitik betreiben soll, also Rendite bringen muss. Dadurch allein wird die Deutsche Bank noch lange nicht zu einem angelsächsisch dominiertem Unternehmen. Sie muss sich dem Druck der internationalen Finanzmärkte stellen. Die Internationalisierung ihrer Geschäftstätigkeit und die Internationalisierung ihrer Aktionärsstruktur sind dabei nur zwei Seiten derselben Medaille. Im Übrigen ist Werner Rügemer an dieser Stelle eigentlich inkonsequent, wenn er Blackrock umstandslos als US-Finanzakteur bezeichnet, also wohl als Vertreter des nationalen US-Kapitals, dessen Eigentümerverhältnisse aber nicht erwähnt. Tatsächlich ist auch Blackrock auf der Ebene der Eigentümerstruktur transnational, indirekt (über die britische Barclays Bank) spielte und spielt z.B. das Emirat von Katar eine be-

<sup>6</sup> World Federation of Exchanges WFE: [www.world-exchanges.org](http://www.world-exchanges.org) Annual Statistics Report

deutende Rolle. Und einer der stellvertretenden Vorstände von Blackrock ist der Schweizer Banker Philipp Hildebrand. Das alles heißt nicht, dass Beteiligungsverhältnisse irrelevant sind, ihre Analyse reicht aber nicht aus, um Aussagen über wirtschaftliche Machtverhältnisse und über die ‚Nationalität‘ von Unternehmen zu treffen.

### **Nationales Kapital, Staat und nationale Milieus**

Vor dem Hintergrund globalisierter Beteiligungsverhältnisse und gegenseitiger Verflechtungen, bei denen US-Anleger natürlicherweise eine dominierende Rolle spielen (die USA sind noch immer die größte Wirtschaftsmacht der Erde), kann man natürlich fragen, ob es überhaupt noch Sinn macht, angesichts des hohen Grades von Transnationalisierung von deutschen, französischen usw. Unternehmen zu sprechen, ob also z.B. die Kategorie „deutsches Kapital“ noch irgendwie relevant ist. Wir teilen hier die Sicht von Pijl/Holman, dass der Ort des „Geschäftssitzes“, der „Standort“ und entsprechende politische Verflechtungen durchaus relevant sind. Werner Rügemer spricht ja auch ohne Bedenken von US-Kapital oder angloamerikanischem Kapital. Zuzustimmen ist ihm sicherlich, wenn er darauf verweist, dass das Kapital gewaltige Hilfstruppen in Form von Ratingagenturen, Wirtschaftsprüfern usw. unterhält – die allerdings meist auch als Einzelkapitale organisiert sind. Die Verbindungen zur Politik (im weiten Sinne) spielen bei Pijl/Holmans Bestimmung der ‚Nationalität‘ von Unternehmen zu Recht eine große Rolle (insofern ist der Vorwurf, bei ihnen käme das Kapital nur in „Reinform“ vor, nicht zutreffend). Pijl/Holman zufolge macht gerade die Verflechtung des transnationalisierten Kapitals mit einer spezifischen nationalen sozialen und politischen Ebene (d.h. mit einem national bestimmten wirtschaftlich/politischen Milieu) jenen Faktor aus, der es gerechtfertigt erscheinen lässt, nach wie vor von nationalem Kapital zu sprechen.

Die Debatte über Varieties of Capitalism und die nationalen Unterschiede der einzelnen kapitalistischen Länder der EU – ihrer Ökonomie und der jeweils spezifischen Ausprägung der Beziehungen von Staat und Konzernen, der sozialen Beziehungen, Klassen- und Herrschaftsverhältnisse – verweisen darüber hinaus darauf, dass es bei den jeweiligen Reproduktionszusammenhängen um mehr als Kapitaleigentum und Kapitaleigentümerstrukturen geht. Das ist ja der Kern der Standortdebatte. Die gewachsene Stärke der Bundesrepublik im Rahmen der EU in den letzten Jahrzehnten hängt nicht nur mit radikalen Veränderungen der Kapitalstruktur (Auflösung der Deutschland AG, zunehmende Internationalisierung der großen in D ansässigen Konzerne, wachsendes Gewicht des finanzkapitalistischen Sektors usw.) zusammen, sondern auch mit den einschneidenden, politisch vermittelten Veränderungen der Sozialbeziehungen im Gefolge der Agenda-Politik, der langen Phase der Reallohnsenkung im Vorfeld der Krise 2008 ff., den spezifischen Beziehungen von Gewerkschaften und Unternehmen, den von Pijl/Holman erwähnten „Hegemonialbeziehungen“ usw., die dem in Deutschland ansässigen und von hier aus operierenden Kapital ein besonderes Hinterland verschaffen. Ökonomie und Politik sind hier nicht

voneinander zu trennen. Wenn vor noch zehn Jahren in der Unternehmerpresse Deutschland als „kranker Mann Europas“ apostrophiert wurde und dieses Etikett heute Frankreich angehängt wird, so hängt dies wesentlich mit der politischen Gestaltung der Reproduktionsbedingungen des Kapitals zusammen, die nach wie vor in hohem Maße, insbesondere soweit es das variable Kapital betrifft, im nationalen Rahmen stattfindet. Die zunehmende Dominanz der Bundesrepublik in Europa beruht gerade auf diesem Zusammenhang; dafür ist die Eigentümerstruktur des in Deutschland ansässigen Kapitals nicht primär von Belang. Die von Rügemer diskutierte Ebene der Kapitalverflechtung ist wichtig, reicht aber keineswegs aus, um die Dominanz von Nationalkapitalen zu untersuchen. Dass ein Unternehmen auf der Beteiligungsebene transnational strukturiert ist, schließt insofern nicht aus, dass es weiterhin ein deutsches, französisches usw. Unternehmen ist. Das heißt nicht notwendig, dass Werner Rügemer mit seiner oben zitierten Annahme, das deutsche Kapital sei wesentlich angelsächsisch überformt, Unrecht hat, nur wird dabei ein wichtiger Aspekt der Analyse von kapitalistischen Machtbeziehungen ausgeklammert, die für Pijl/Holman konstitutive Ebene der nationalen Politik bzw. der nationalen Milieus und deren Verflechtung mit dem Kapital.

Ob ein Einzelkapital oder ein Unternehmen deutsch, französisch oder US-amerikanisch (angelsächsisch) ist, hängt nicht nur von den Beteiligungsstrukturen und – angesichts internationalisierter Produktionsketten – auch nicht von den Produktionsstandorten ab. Wichtig ist aber durchaus das, was Pijl/Holman als den Ort der „Zentralfunktionen“ bezeichnen (was natürlich mehr ist als der „Geschäftssitz“). Dem internationalen Warenkettenansatz zufolge ist dies vielfach der Ort, an dem der Großteil der Wertschöpfung angeeignet wird, auch wenn dort überhaupt keine Produktion mehr stattfindet.<sup>7</sup> Die klassische Standortkonkurrenz – und nicht umsonst wird die EU als Wettbewerbsraum beschrieben – dreht sich vielfach darum, wo diese außerordentlich werthaltigen Zentralfunktionen beheimatet sind. Die transnationale Organisation des Kapitals – dies ist eine These von Pijl/Holman – stärkt die Möglichkeit der Unternehmen, sich die Politik ihres ‚Heimatlandes‘ dienstbar zu machen, was aber umgekehrt auch eine bestimmte Abhängigkeit vom jeweiligen politisch-sozialen Milieu bedeutet.

Um es noch einmal zu betonen: Der auf der Analyse von Beteiligungsstrukturen basierende Einwand von Rügemer verweist auf wesentliche und politikrelevante Veränderungen im bundesdeutschen Kapitalismus. Konzernbelegschaften und Politik haben es heute in den Unternehmensvorständen bis hinunter zum operativen Management mit anderen Adressaten zu tun als noch vor zwanzige Jahren. Dies gilt z.T. auch für deren Nationalität (siehe als prominentestes Beispiel die Deutsche Bank), in erster Linie aber für den „Geist“ der dort herrscht: Alle sehen sich gezwungen, den Renditeerwartungen der in-

---

<sup>7</sup> Siehe die Darstellung und Diskussion des Warenkettenansatzes bei Karin Fischer/Christian Reiner, Globale Warenketten: Analyse zur Geographie der Wertschöpfung, in: Z 89, März 2012, S. 27 - 44



ternationalen Kapital- und Finanzmärkte Rechnung zu tragen und ihre Konzern-Politik wie die von ihnen erwartete Sozial- und Wirtschaftspolitik an diesen „globalen“ Zielen zu orientieren. Gerade das ist es, was das am Standort Deutschland ansässige Kapital heute mit Blick auf die EU und den Weltmarkt mit Energie durchsetzt. Rügemers Hinweis verweist gleichermaßen auf die Machtbeziehungen zwischen Deutschland, der EU und dem angloamerikanischen Kapital. Dies diskutiert im laufenden Heft (am Beispiel der Rüstungswirtschaft) auch der Beitrag von Iraklis Oikonomou.

*Jörg Goldberg/André Leisewitz*

---

## Impressum

„Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung“ wird herausgegeben vom Forum Marxistische Erneuerung e.V. (Frankfurt/M.) und vom IMSF e.V. (Frankfurt/M.)

Redaktionsbeirat: Dr. Joachim Bischoff, Prof. Dr. Dieter Boris, Prof. Dr. Frank Deppe, Prof. Dr. Werner Goldschmidt, Prof. Dr. Horst Heininger, Prof. Dr. Ursula Schumm-Garling, Dr. Harald Werner.

Redaktion: Dr. Jörg Goldberg, Dr. André Leisewitz, Dr. Jürgen Reusch, Dr. David Salomon, Guido Speckmann, Dr. Gerd Wiegel.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers bzw. der Verfasserin, nicht unbedingt die der HerausgeberInnen oder der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Zustimmung der Redaktion.

Z. erscheint vierteljährlich. Der Abonnementpreis (vier Hefte) beträgt Euro 35,-. Bei Bezug aus dem Ausland Euro 43,-. Das Einzelheft kostet Euro 10,-. Abo zum reduzierten Preis (Studenten u.a., gegen Nachweis) Euro 28,-, Ausland Euro 36,-. Das Abonnement verlängert sich jeweils um vier Hefte, wenn nicht sechs Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums eine schriftliche Kündigung beim Verlag eingegangen ist. Änderungen der Anschrift sind unverzüglich mitzuteilen. Bankverbindung: Forum Marxistische Erneuerung e.V., Frankfurter Sparkasse, BLZ: 500 502 01, Konto: 34595. Postanschrift von Redaktion und Vertrieb: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Postfach 500936, 60397 Frankfurt am Main, Tel./Fax. 069/53054406.

e-mail: [redaktion@zme-net.de](mailto:redaktion@zme-net.de); internet: [www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de](http://www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de)

Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza. ISSN: 0940-0648.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 30. 04. 2013.

Diesem Heft liegt ein Prospekt des LAIKA-Verlages (Hamburg) bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.